

RHEIN-BERG



# Gilda, die Glücksgans

Schon zweimal ist das auf Gut Oberscheid lebende Tier dem Tod von der Schippe gesprungen

Der Gänsebraten ist immer noch eins der großen Traditionsgerichte der Deutschen. Im Herbst, zu St. Martin, beginnt das große Schlachten. Doch manchmal bleibt eine übrig. Dies ist ihre Geschichte.

VON BIRGIT ECKES

**ODENTHAL.** Von ihrem grünen Hügel blickt Gilda wie ein Feldherr über die weite Wiese. Sie hat sich groß gemacht, den Hals hoch gereckt und schlägt mit den Flügeln. Sie dreht sich nach rechts, nach links, schnattert laut in den trüben Morgenhimmel. Aber niemand schnattert zurück.

Gilda ist eine Glücksgans, sagen die Leute. Denn Gilda ist dem Schlachter von der Schippe gesprungen. Vor wenigen Tagen noch war hier in Oberscheid richtig Remmidemmi. 70 Federviecher grasten auf dem weitläufigen Gelände der Familie Lennerts, eine riesige, lärmende weiße Wolke. „Die sind immer im Pulk, unzertrennlich“, sagt Robert Lennerts, der mit seinem Bruder den Hof bewirtschaftet. „Wenn die rennen, dann alle zusammen in dieselbe Richtung.“ Wie auf Kommando schwenkt die Truppe nach links und joggt geschlossen auf den Zaun zu, glücklicherweise stehen die Reporter geschützt dahinter.

„Kein Wunder“, erklärt Lennerts, „die sind ja auch schon zusammen, seit sie drei Wochen alt sind.“ Im Juni hat er die Küken bekommen, sie erst im Stall mit einer Getreidemischung aufpäppelt, dann auf die Wiese gesetzt. Den ganzen Sommer über haben sie dort gegrast, im Bachlauf geplumpscht, sind gewachsen und haben Fett angesetzt, bis sie vier bis sechs Kilo wiegen. Sie



**Gilda hat überlebt:** Auf der Wiese genießt sie ihr Gänsegelück. (Fotos: Arlinghaus)

hatten ein schönes Leben, auch wenn immer klar war: Irgendwann werden sie als Braten in der Röhre landen. „Ich mag die Gänse wirklich“, gibt Lennerts zu und schnappt sich Gilda, die erst zappelt, sich dann aber in seinen Arm schmiegt. „Trotz-

dem habe ich keine persönliche Beziehung zu ihnen.“

Nur Gilda ist etwas Besonderes. Und das kam so: „Als sie winzig klein war, ist sie mit zwei anderen Küken in die Tränke geplumpst. Die ist zwar ganz schmal, aber wenn die

Kleinen ungestüm auf das Wasser zustürmen, sich balgen und stolpern, passiert das schon mal.“ Die beiden anderen sind ertrunken, aber Gilda konnten die Kinder retten. „Wir haben sie trocken geföhnt, unter eine Wärmelampe gesetzt und ge-

füttert, bis sie wieder fit war“, erinnert sich Lennerts.

Ob Gilda sich dieser frühkindlichen Ausnahmestellung bewusst war? Jedenfalls stand sie stets ein bisschen abseits der Herde, nicht viel, aber doch erkennbar. Dass das Schicksal es jedoch so gut mit ihr meinen würde, wird sie wohl gewiss nicht geahnt haben. Warum sonst schlug ihr das Herz bis zum Hals wie allen anderen auch, als die Brüder Lennerts am Morgen des 21. Dezember in den Stall kamen? „Die Tiere merken sofort, wenn etwas nicht in Ordnung ist“, weiß der Landwirts-Sohn. „Die spüren, dass sie jetzt gefangen werden und dass das nichts Gutes verheißt. Sie versuchen, sich zu verstecken, und manchmal gehen sie sogar auf uns los.“

Gilda hielt sich im Hintergrund. „Kann sein, dass wir sie instinktiv übersehen haben“, schmunzelt Lennerts. Jedenfalls: Ins Schlachthaus wanderten die anderen. Gilda wird nie erfahren, was ihr hinter der verschlossenen Tür erspart geblieben ist: Der kurze, gezielte Betäubungsschlag auf den Schädel, der schnelle Schnitt durch die Kehle. An den Beinen hängend wäre sie ausgeblutet, danach bei 70 Grad gebrüht worden, damit sie sich leichter rupfen lässt. Das geschieht mittels einer elektrischen Rupfmaschine, an den unzugänglichen Stellen legen die Schlachter selbst Hand an. Die letzten Kiele werden abgeflämmt. Etwa eine halbe Stunde später hätte sie hübsch präpariert auf dem Tisch gelegen. „Eine ziemlich blutige Angelegenheit“, gibt Lennerts zu.

„Aber alles geht so schnell, dass die Tiere nichts davon mitbekommen. Das ist wichtig, für die Gänse und auch für uns. Wir wollen nicht, dass sie leiden.“ Dennoch: „Schwein gehabt“, will man Gilda zurufen. Kein Zweifel.

Aber es ist einsam geworden um Gilda. Sie wirkt verloren, wie sie da so auf ihrem grünen Hügel steht. Sie scheint die anderen zu suchen, zu rufen. „Sie ist eine große Familie gewöhnt“, meint Robert Lennerts. „Wenn sie auf Dauer allein bleibt, geht sie ein oder wird richtig aggressiv.“ Gilda braucht mindestens einen Gefährten, glaubt er. Zumindest,

## ZUR PERSON

**Robert Lennerts** betreibt mit seinem Bruder Johannes Gut Oberscheid, das zu Odenthal gehört und bei Eikamp liegt. Gezüchtet werden dort Gänse, Angusrinder und andere Mutterkuhrassen sowie Puten und Hähnchen.

**Der 41-Jährige** ist allerdings im Hauptberuf Polizist in Bergisch Gladbach, sein Bruder gelernter Agraringenieur und Steuerberater, die Landwirtschaft ist ein Nebenberuf. Robert Lennerts ist verheiratet mit Heike Funk, zusammen haben die beiden sechs Kinder im Alter von sieben bis 22 Jahren.

**Im Karneval** tritt Lennerts mit zwei Kumpels als „Gaudibuam“ auf und ist im Dorfleben aktiv. Auch bei den Lennerts gab es zu Weihnachten Gans, ganz klassisch gefüllt und im Ofen lange gebraten. Mehr Rezepte und Infos im Internet.

[www.gut-oberscheid.de](http://www.gut-oberscheid.de)

um die Zeit bis Juni 2015 zu überstehen. Dann kommen die neuen Küken.

Für die Röhre ist Glücksgans Gilda im nächsten Jahr jedenfalls zu alt, das Thema ist durch. Vielleicht übernimmt sie ja die Mutterrolle für die Kleinen.



**Glückliche Zeiten** erlebten die Gänse auf dem Lennerts-Hof. 70 Federviecher umfasste die Herde.



**Robert Lennerts** mit den verkaufsfertigen Gänsen.



**Gilda hält still**, wenn sie der Landwirt auf den Arm nimmt.